

e-mail vom 7.9.2009 von Prof. em. Dr. Peter Ulrich

Liebe Frau Tobler

Wie versprochen komme ich heute auf Ihre Initiative zurück, nachdem ich die Skizze in Ruhe studiert habe. Die Grundidee finde ich gut und faszinierend. Es geht ja, wenn ich es richtig verstehe, darum, dass Initiativen aufgrund ihrer Lebens- und Gesellschaftsdienlichkeit ermöglicht und finanziell unterstützt werden, statt immer alles nur nach Rentabilitäts Gesichtspunkten geschieht. Was da alles als Projekt in Frage käme, müsste wohl noch etwas plastischer dargelegt und auch noch klarer von kommerziellen Investitionen abgegrenzt werden; Letzteres um zu vermeiden, dass interessierte Unternehmen da einfach eine neue Subventionsquelle entdecken (z.B. um Lohnkosten zu Lasten der Steuerzahler einzusparen). Dass die Abgrenzungsfrage wohl noch nicht ganz geklärt ist, zeigt sich m.E. symptomatisch an einer Begriffsprägung, die man eigentlich eher von neoliberalen Kreisen als von so einer Initiative erwarten würde: Indem sie von "markt-demokratisch" und "demokratischem Marktplatz" sprechen, verwischen Sie die entscheidende Differenz zwischen demokratischer Willensbildung (verstanden als "deliberative Politik", in der, mit Kant ausgedrückt, ein Stück "öffentlicher Vernunftgebrauch" zur Geltung kommt) und Marktlogik (die höchst parteilich zugunsten von Kapitalverwertungsinteressen funktioniert). Die Vermischung betrifft auch den Punkt, dass der marktwirtschaftliche Austausch idealtypisch als rein interessenbasiert gedacht wird -- jeder versucht nur seinen privaten Vorteil, Nutzen oder Gewinn zu maximieren, die gesellschaftliche Harmonisierung erledigt die "unsichtbare Hand" des Marktes --, während Demokratie diesseits einer wiederum ökonomistischen Verkürzung auf den blossen "Stimmenmarkt" eben ein ethisches Moment, den Vorrang einer wohlgeordneten "res publica", einschliesst. Mit den "Vertrauensaktien" für jeden Bürger (inkl. niedergelassenen Ausländern, die in der Schweiz Steuern zahlen, nehme ich doch an, oder?) versuchen Sie quasi einen von der Wohlstandsverteilung unabhängigen Projektmarkt zu schaffen. Ob dabei etwas gemeinwohldienliches herauskommt, hängt aber auch davon ab, ob sich dann nur Einzelne zusammentun, um ihre Partikulärinteressen (d.h. letztlich: an den Geldtopf heranzukommen) durchzukriegen, oder ob eine übergeordnete Sinnorientierung wahrgenommen wird. Ich zweifle daran, ob es ganz ohne Instanz geht, die sich darum kümmert. Diese Instanz müsste demokratisch legitimiert sein. Es bleibt halt beim Primat der Politik vor dem Markt, und es ist m.E. in jeder Variante zweifelhaft, die Bestimmung sinnvoller Zwecke auch noch irgendeinem Marktmechanismus anzuvertrauen. Ich glaube deshalb, dass dieser grundlegende Punkt noch vertieft zu studieren ist.

Im Einzelnen will ich nur noch zwei Punkte ansprechen. Da ist einmal die kreislaufökonomische Frage der Geldschöpfung. Einen Aspekt erwähnen Sie überhaupt nicht, und zwar die Inflationsgefahr. Wenn die Geldmenge schneller wächst als die Menge der volkswirtschaftlich erstellten Güter und Dienstleistungen, so erzeugt das Geldentwertung, also Inflation. Nach den wahnsinnigen Beträgen, welche die Nationalbanken in der Finanzkrise weltweit in den volks- und weltwirtschaftlichen Geldkreislauf gepumpt haben, um Liquiditäts- und Kreditlücken zu stopfen, wird auf Jahre hinaus die (Wieder-) Abschöpfung all der Milliarden angesagt sein. An sich nicht

gerade ein überzeugender Moment also, um für zusätzliche Geldschöpfung in Höhe von 68 Milliarden in der Schweiz zu plädieren. Überzeugender wäre es m.E., wenn Sie beides verbinden! Also: Was die Nationalbank in den kommenden Jahren zwecks Inflationsvermeidung wieder abschöpft, soll im Sinne Ihrer Projektidee zur Verfügung gestellt werden!

Mein zweiter Punkt knüpft daran an, ist aber nur begrifflicher Art: Das mit den 68 Milliarden stimmt ja effektiv so nicht ganz. Ich halte es nicht für sehr glücklich, diesen ursprünglichen Gesamtbetrag zu nennen, nachdem die effektiven Lasten, welche der Bund übernommen hat, doch um einiges tiefer sind. Die andere Assoziation mit den "68ern" halte ich auch eher für kontraproduktiv, da sie rückwärts statt vorwärts weist -- ganz abgesehen von den Kreisen, die in der 68er Bewegung sowieso nur Negatives zu sehen vermochten.

Noch eine letzte Anregung: Vielleicht ist Ihre Idee nur schwer für sich allein in Form einer Volksinitiative zu lancieren. Mir scheint, sie könnte ein Baustein in einem umfassenderen Rahmen sein. Ich denke da z.B. an den Verein "Integrale Politik", der erklärtermassen sogar auf die Lancierung einer neuen schweizerischen Partei zielt: www.integrale-politik.ch. Von der grundlegenden "Philosophie" her zweifle ich kaum an der weitgehenden Übereinstimmung. Neben manchen anderen Bausteinen wird auch ein "garantiertes Grundeinkommen" anvisiert.

Nun hoffe ich, dass meine Gedanken nicht allzu kritisch ausgefallen sind, denn ich möchte Sie keinesfalls entmutigen, an Ihrer originellen Idee und Initiative weiterzuarbeiten. Viel Glück und Erfolg!

Viele Grüsse
Peter Ulrich

Prof. em. Dr. Peter Ulrich
Universität St. Gallen
Institut für Wirtschaftsethik
Guisanstrasse 11
CH-9010 St. Gallen

Tel. +41-71-224 26 44
Fax +41-71-224 28 81
Homepage: www.iwe.unisg.ch

Unsere Antwort:

Gerda Tobler, Martin Flüeler, PF 102, 8330 Pfäffikon

19.10.2009

68

Lieber Herr Ulrich

Endlich kommen wir – kurz vor unserer Japanreise - dazu, uns vertiefter mit Ihrem Schreiben vom 7.9.09 zu befassen. An dieser Stelle sei Ihnen nochmals herzlich dafür gedankt! Die beabsichtigte Kurzfassung ist uns leider nicht gelungen... Der besseren Lesbarkeit halber fügen wir dennoch auch Ihre Gedanken, auf die wir uns jeweils beziehen, nochmals als Zitate bei (zwangsläufig mit Überschneidungen).

Es geht ja, wenn ich es richtig verstehe, darum, dass Initiativen aufgrund ihrer Lebens- und Gesellschaftsdienlichkeit ermöglicht und finanziell unterstützt werden, statt dass immer alles nur nach Rentabilitäts Gesichtspunkten geschieht.

Ja. Das ist das Kernanliegen, mit gewissen wichtigen Relativierungen.

Was da alles als Projekt in Frage käme, müsste wohl noch etwas plastischer dargelegt und auch noch klarer von kommerziellen Investitionen abgegrenzt werden.

Wir beabsichtigen, der Initiative eine Art "Katalog" beizufügen, einerseits von konkreten Beispielen, geeignet, „den Raum aufzuspannen“, andererseits mit dem Anfang einer Kriterien-Liste mit nur empfehlendem Charakter, was „wir“ (das künftige Initiativ-Kollektiv) mit "gut" meinen: zb nachhaltig, ökologisch, innovativ, gemeinschaftlich etc. Dies nicht als moralischer Imperativ, sondern als Initiation einer wichtigen Begleitdiskussion: So muss sich jedeR überlegen, was er/sie „gut“ findet ... sowohl als „Pionier“ wie als „Sponsor“.

betr. „kommerziell“:

Wir implizieren hier ein bisschen: Wenn etwas rein kommerziell ist, ist es sowieso nicht dienlich. z.B. Vor-Kommerzielles soll durchaus auch drin liegen (insb. Forschung, Entwicklung, Design, Erprobung), daher möchten wir von kommerziellen Investitionen nicht zu sehr abgrenzen. Einige „flankierende Massnahmen“ sollen hier steuern (und zugleich die Befürchtung unfairer Konkurrenz etwas besänftigen), z.B. die Open-Source-Verpflichtung, Ertragsablieferung in den „Fortsetzungsfonds“. Gewährleistung der Freiwilligkeit der „Pioniere“ u.a. Überwinden der Start-Durststrecken von Projekten/Unternehmungen, die später in den normalen Geldkreislauf wechseln, ist durchaus intendiert.

Indem sie von "markt-demokratisch" und "demokratischem Marktplatz" sprechen, verwischen Sie die entscheidende Differenz zwischen demokratischer Willensbildung (verstanden als "deliberative Politik", in der, mit Kant ausgedrückt, ein Stück "öffentlicher Vernunftgebrauch" zur Geltung kommt) und Marktlogik (die höchst parteilich zugunsten von Kapitalverwertungsinteressen funktioniert).

Hier ist uns nicht ganz klar, ob es die Wortwahl als solche ist, an der Sie sich stossen (werbe"technisch"/taktisch?), oder am eigentlichen Selektionsmechanismus.

Als Wortwahl ist „markt-demokratisch“ tatsächlich ein überparteiliches Kokettieren mit den Begriffen "wirtschaftlich-liberal" und "sozial-demokratisch" und als Fund aufgetaucht. Ob es eine glückliche Wahl ist? Dazu möchten wir im Vorfeld gerade „Fach“-Menschen wie Sie sehr gern einbeziehen.

Beim Mechanismus für die Projekt-Selektion meinen wir sehr bewusst eine Zwischenform, eine Art „gegenseitiger Fermentierung“ mit der Qualität des jeweils anderen:

Der Markt bildet u.a. einen überindividuellen Bewertungsmechanismus, der mit komplexer Vielfalt zurecht kommt. Er funktioniert parallel, dezentral und konkret (und unterscheidet nicht zwischen Allgemein-Menschlichem und Speziell-Persönlichem).

Die Demokratie hingegen muss Fragen auf den Punkt bringen, abstrahieren, kanonisieren, verallgemeinern und simplifizieren. Und kann als "Diktatur der Mehrheit" auch auf Gebieten, wo dies nicht erforderlich ist, Freiheit beschneiden.

Unser Anliegen diesbezüglich „negativ“ auf den Punkt gebracht:

- Wir wollen nicht primär mehrheitsfähige, öffentliche Aufgaben anders finanzieren. Da kann vieles in etwa bleiben, wie es ist, „am Rand“ mag es Verlagerungen geben.

- Was über den normalen Markt befriedigend funktioniert (ausreichend vorhandene Kaufkraft findet ausreichendes, qualitativ passendes Angebot vor), soll das weiterhin tun.

- Bei beiden „Bewertungsmechanismen“ hat Radikal-Neues einen schweren Stand – auch auf Gebieten, wo es aus übergeordneten Gesichtspunkten höchst angezeigt wäre, die Suche und Erprobung neuer Lösungen breit anzugehen.

Positiv:

- Wir zielen auf den (u.E. grossen) Zwischenbereich, wo eine dieser Bedingungen nicht erfüllt ist: zwar über-individuell, aber nicht unbedingt mehrheitlich, zwar „gewünscht“, aber (noch) nicht bezahlbar, oder eben „noch zu neu“.

- Natürlich muss sich jeder Projekteingebende vorgängig überlegen, was eine Chance haben könnte auf "dem Marktplatz", der zugleich ein öffentliches Forum ist. Gewiss aber haben hier - im Gegensatz zum demokratischen Prinzip - auch Minderheiten eine Chance. Es kann und wird „Szenenprojekte“ geben, aber keine „Individual-Fürze“ nur dort, wo eine Jünger-Gemeinde drauf wartet.

- Was es wiederum ermöglicht, dass es 'Szenenprojekte' geben wird. Sollten für ein Projekt sogar zu viele Aktien zusammen kommen, so dürften diese aber nicht einfach gehortet werden, sondern könnten an verwandte/gleichartige Projekte (einzel oder in genossenschaftlichen Zusammenschlüssen) weiter geleitet werden.

Mit den "Vertrauensaktien" für jeden Bürger (inkl. niedergelassenen Ausländern, die in der Schweiz Steuern zahlen, nehme ich doch an, oder?)...

Ja, natürlich. Gern würden wir hier sogar noch weiter gehen (bis zu Chancen für „Chancen für Sans Papiers“ und Rückkehrer/Entwicklungs-Projekte von Flüchtlingen, aber das würde wohl „das Fuder überladen“).

... versuchen Sie quasi einen von der Wohlstandsverteilung unabhängigen Projektmarkt zu schaffen. Ob dabei etwas gemeinwohldienliches herauskommt, hängt aber auch davon ab, ob sich dann nur Einzelne zusammentun, um ihre Partikulärinteressen (d.h. letztlich: an den Geldtopf heranzukommen) durchzukriegen, oder ob eine übergeordnete Sinnorientierung wahrgenommen wird. Ich zweifle daran, ob es ganz ohne Instanz geht, die sich darum kümmert. Diese Instanz müsste demokratisch legitimiert sein. Es bleibt halt beim Primat der Politik vor dem Markt, und es ist m.E. in jeder Variante zweifelhaft, die Bestimmung sinnvoller Zwecke auch noch

irgendeinem Marktmechanismus anzuvertrauen. Ich glaube deshalb, dass dieser grundlegende Punkt noch vertieft zu studieren ist.

Einerseits ist der Mut zum offenen Ausgang jeglicher Unternehmung auch ein bisschen „Erziehungsziel“ des Projekts. Bewusstsein für die Logik, dass die 9 misslingenden Versuche neben der Perle nicht „gespart“ werden können.

Das „Primat der Politik“ besteht hier primär in der Begleitdiskussion dieses Rahmenwerks. (nB.: und wenn die „gelingt“, d.h. in Breite die „richtigen“ Fragen aufwirft, hat es sich für uns gelohnt, egal, wie schliesslich die Dinge neu geordnet werden).

Betrugsversuche (im engeren Sinn) sollen erschwert werden durch Anforderungen und Kontrollmechanismen, die für „echte Projekte“ sinnvoll und mit wenig Zusatz-Aufwand erfüllt werden können, für Fingiertes aber eher aufwändig ist. Hier ist noch allerlei Entwicklungsarbeit zu leisten, vorallem, damit es nicht zu kompliziert wird.

Angedachtes: Ein allfälliger Kontrollmechanismus ausserhalb einer "demokratisch legitimierten Instanz" könnten "Projektbegleitungs-Juries" sein, bestehend aus den konkreten „Vertrauens-Aktionären“, aus weiteren Projekt-interessierten, sowie zufällig (per Los) ausgewählten/zugeteilten, anderen GP (= Grundeinkommens-PionierIn) oder sonstigen Kontrolleur(s)en. Vielleicht eine Journal-Pflicht. Ausserdem stellen ja auch Medien- und Kunstschaffende sowie die Web-Präsenz eine sporadische Öffentlichkeit her. Nicht zu vergessen das vom GP zu tragende „Label“ (s. unser Erstpapier).

Für fingierte oder betrügerische Projekte müsste also viel "Versteckis"-Aufwand betrieben werden – es wird sie trotzdem geben. Nicht umsonst heissen die „Vertrauens“-Aktien so: Vertrauen ermöglicht, ermutigt, stärkt. Misstrauen und Kontrolle sind dann übertrieben, wenn sie mehr kosten als der Schaden, den sie verhindern wollen.

Einen Aspekt erwähnen Sie überhaupt nicht, und zwar die Inflationsgefahr. Wenn die Geldmenge schneller wächst als die Menge der volkswirtschaftlich erstellten Güter und Dienstleistungen, so erzeugt das Geldentwertung, also Inflation.

Das ist uns natürlich bewusst – auch wenn wir beide wissen, dass es noch etwas komplizierter ist (Umlaufgeschwindigkeit, Kaufkraft-Relevanz etc.). Ganz gewiss wird versucht werden, dies als Killerargument gegen diese Initiative einzubringen. Wir haben nichts anderes als Bewusstseins-Argumente: (unvollständig)

Grundsätzlich: Was schadet eine (mässige) Inflation, ausser dass sie als Umlauf-Sicherung wirkt, tendenziell Schulden und Geld-Vermögen abbaut und Bewusstsein dafür schafft, dass sich alles verändert, auch die Preise? (Natürlich: es ist lästig, ständig um Teurungsausgleich feilschen zu müssen... Sach-Eigentümer sind bevorzugt, etc.). Trotzdem: manchmal ist etwas Inflation das kleinere Übel – sagten sich wohl auch die Banken-Retter.

Aber auch immanent argumentiert:

Inflationsgefahr besteht dort, wo der nachfrage-wirksamen Kaufkraft keine ausreichenden Überkapazitäten bzw. hochfahrbaren Kapazitäten gegenüberstehen und auch kein adäquates neues Angebot entsteht. Also:

- Industrieprodukte: kaum Gefahr, ggf. Wachstum (aufgrund vergünstigter Export-Bedingungen) ausgenommen punktuelle Knappheits-Zuschläge (wie z.B. i-Phone).
- Dienstleistungen: parallel zur Nachfrage auch (preissenkendes) Angebot aus den Projekten heraus (zuhanden Fortsetzungsfonds, der ja eine gewisse kaufkraft-abschöpfende Wirkung hat).
- Investitionsgüter: Nachfrage durch Projekt-Infrastrukturen. Bei Industriegütern: siehe dort, bei nicht-vermehrbaaren (insbesondere bei Räumen) wohl etwas preistreibend.

Durch die Projekte entsteht vielfach kein neues Angebot im markttechnischem Sinn (wegen der Unentgeltlichkeit der Früchte, open source...). Ein reales Angebot entsteht jedoch durchaus (Unterhaltung, „Software“, Dienste...), welches in „Konsum-Kapazitäts-Konkurrenz“ zu kommerziellen Angeboten stehen kann, ev. also die Nachfrage mässigt/umlenkt.

Nach den wahnsinnigen Beträgen, welche die Nationalbanken in der Finanzkrise weltweit in den volks- und weltwirtschaftlichen Geldkreislauf gepumpt haben, um Liquiditäts- und Kreditlücken zu stopfen, wird auf Jahre hinaus die (Wieder-) Abschöpfung all der Milliarden angesagt sein. An sich nicht gerade ein überzeugender Moment also, um für zusätzliche Geldschöpfung in Höhe von 68 Milliarden in der Schweiz zu plädieren.

Die Geldmengen-Ausweitung ging ausgesprochen undemokratisch vor sich und stellt eine Nachfinanzierung von Reichtumsanhäufung dar. Dort müsste das Geld auch wieder abgeschöpft werden, alles andere ist krass unfair. Hier ist quasi das Gerechtigkeits-Kernanliegen der Initiative: Etwas salopp: Wenn für eine Banken-Rettung Geld geschöpft werden kann (und damit Inflations- und Blasen-Risiko), kann man das auch für „Sinnvolleres“, „Gewollteres“, „Basis-Wahrnehmbares“. Oder das Eingeständnis ist vorzeitig fällig, was uns das noch kosten wird. Für die breite Bevölkerung ist aber schon die Einsicht, dass Geld, erlebt als Inbegriff des chronischen Mangels, geschöpft werden kann, eine wichtige Erkenntnis.

Überzeugender wäre es m.E., wenn Sie beides verbinden! Also: Was die Nationalbank in den kommenden Jahren zwecks Inflationsvermeidung wieder abschöpft, soll im Sinne Ihrer Projektidee zur Verfügung gestellt werden!

Das ist eine originelle Idee! Allerdings könnten falsche Anreize und Verkopplungen (z.B. zur Verhinderung von GP-Projekten) entstehen. Wie wäre das Ihres Erachtens zu bewerkstelligen?

Mein zweiter Punkt knüpft daran an, ist aber nur begrifflicher Art: Das mit den 68 Milliarden stimmt ja effektiv so nicht ganz. Ich halte es nicht für ser glücklich, diesen ursprünglichen Gesamtbetrag zu nennen, nachdem die effektiven Lasten, welche der Bund übernommen hat, doch um einiges tiefer sind.

Natürlich stellt sich die Frage, ob es sinnvoll ist, diese oder überhaupt eine Zahl zu nennen. Der direkte Bezug stimmte ja nur insofern ungefähr, als es in einem bestimmten Zeitpunkt der maximale Rahmen war. Niemand weiss, wieviel es am Schluss gewesen sein wird. Wie sich überhaupt die Frage stellt, ob die ganze Idee sich von ihrem absehbar vergilbenden Auslöser emanzipieren sollte. Da aber auch jede andere Zahl mehr oder weniger symbolisch besetzt ist, haben wir sie doch "gern bekommen". Unsere noch unbeschriebene web-domain nimmt darum auch schon eine erste Namensänderung vorweg, die am anderen Ende „modernisiert“: „68giga.ch“.

Argumente für eine konkrete Zahl in dieser Grössenordnung:

- Die Nennung dieser Riesensumme verhindert, dass aus der Initiative letztlich ein kleines, peripheres Förderungs-Programmli wird (analog zb der Filmförderung).
- Wir haben gesetzt: Damit das Experiment einen gesunden Charakter hat, braucht es etwa 5 % der erwerbsfähigen Bevölkerung, die es wagen und die auch fähig sind, als Pioniere mit ihren Projekten gesellschaftlich zu wirken. So dass die Chance gut ist, dass JedeR eineN aus dem näheren Umfeld kennt. 5% entspricht zudem ca. der realen Sockel-Arbeitslosigkeit. Und dies ist ein wesentlicher Aspekt (die Arbeitsmark-Wirksamkeit) der

Initiative: Sie schöpft temporär jene Arbeitskräfte vom Markt ab, die in gewissem Sinne 'oben herausragen' (tendenziell initiative, selbständige, ideenreiche, aber mit ihrer gegenwärtigen Situation unzufriedene/unglückliche/unterforderte Naturelle), und löst damit (im Idealfall) ein Nachrück-Kaskade aus, die Bewegung „nach oben“ in angst-erstarrte Strukturen bringen könnte und auch sonst indirekten Einfluss haben kann Richtung „Pflege der guten Kräfte“ und „Weiterbildung für Nachrückende“.

- Die Länge der Pionierphase haben wir auf 5 Jahre angesetzt, weil das nicht ewig, aber „lange“ ist, so lange, dass mensch sich (selbst und drum herum) darauf einrichtet, nicht aussitzt. Die durchschnittliche Durststrecke einer Unternehmensgründung. Ein Gewerberaum-Mietvertrag beginnt. Wie ein Kind, bis es zur Schule geht. In der (vermuteten) Grössenordnung einer durchschnittlichen Stellenbesetzung.

Die andere Assoziation mit den "68ern" halte ich auch eher für kontraproduktiv, da sie rückwärts statt vorwärts weist -- ganz abgesehen von den Kreisen, die in der 68er Bewegung sowie nur Negatives zu sehen vermochten.

Da sind wir sehr interessiert an Feedback und alternativen Ideen. Trotzdem, wie es für uns erscheint:

Wir sind beide knapp „Nach-68er“ . Inzwischen sitzen viele Alt-68er an den Entscheidungshebeln der Gesellschaft (und werden vielleicht zum Zeitpunkt einer möglichen Abstimmung gerade selber 68...). Es war die letzte wirklich politische Jugendbewegung, mal abgesehen von lokalen oder thematisch engeren (öko-)Bewegungen. Das Spektrum damals bewegte sich, stark vereinfacht, irgendwo zwischen kommunistisch und libertär, Sehnsucht nach Individualität und Gemeinsamkeit war Thema – aber schon vor dem Hintergrund der entfesselten Produktivkräfte, die Arbeit im alten Sinn als überflüssig erscheinen liess. Krieg als Kapitalverwertungskrisen. Es kamen grosse Ernüchterungen mit dem Zerfall des „Kommunismus“, aber das löscht die Grundlage des damaligen Aufbruchs nicht aus ... das 68-Giga-Projekt könnte ein neuer Anlauf sein, Ziele von damals auf neue Art, „klüger und offener“ anzusteuern.

Ob und was für ein Bezug Jüngere zu jener Zeit und Bewegung haben, wissen wir nicht so genau. Für die SVP wie auch andere "Traditionalisten" sprengen wir, auf der abstrakten Ebene, wahrscheinlich sowieso den Denkhorizont. Auf der Ebene der konkreten Projekte wären hingegen viele „abholbar“. Aber was da wohl der beste Name wäre?

Noch eine letzte Anregung: Vielleicht ist Ihre Idee nur schwer für sich allein in Form einer Volksinitiative zu lancieren.

Zur Zeit bin ich (Gerda) im Rahmen meines fine-arts-Masterstudiums auch diesen Punkt intensiv am Abklären. Vielleicht mündet die ganze Übung lediglich in einem öffentlichen Bewusstseins-Bildungsprozess (was auch schon eine soziale Plastik, also ein Kunstwerk wäre) und kommt gar nie telquel auf die grosse politische Bühne. Das wird sich noch zeigen und hängt auch sehr vom Gelingen meiner Vernetzungsbemühungen ab.

Jedoch: Jeder kühnere Gegenentwurf zum Bestehenden unterliegt dem tendenziellen Problem, dass „mensch alles aufs Mal“ ändern müsste. Umgekehrt sind punktuelle oder „brave“ Vorschläge zwar durchführbar, „einfach“, aber häufig nur Flickwerk.

Das wird der Prüfstein sein: Ist dieser Ansatz in diesem Spannungsfeld ein guter, lohnender Wurf? Dies zeigt sich zum Glück schon lange im Vorfeld: Mag es zum Mitziehen begeistern? Wird er nicht durch wechselseitige Bedingtheiten blockiert? Eignet er sich als Parallel-Anfang?

Mir scheint, sie könnte ein Baustein in einem umfassenderen Rahmen sein. Ich denke da an den Verein "Integrale Politik"

Auch das wird sich noch zeigen. Jedenfalls danke für diesen hoffnungsfrohen Hinweis.

...denn ich möchte Sie keinesfalls entmutigen, an Ihrer originellen Idee und Initiative weiterzuarbeiten.

Wir bleiben dran, solange wir Sinn und Freude und Herzblut damit verbinden können. Ihr ausführlich-kritisches Eingehen auf unseren Vorschlag gibt jedenfalls Auftrieb und Anlass, weiterzudenken.

In dieser Runde haben wir ein paar erste Wahlen/Setzungen „verteidigt“: stellenweise, weil uns (noch) nichts Besseres einfiel bzw. übernahmereif erschien, aber auch um zu schauen, wo ausführlichere Erklärungen allenfalls weiterhelfen.

Darum würden wir uns glücklich schätzen, gelegentlich ein erneutes Feedback von Ihnen zu bekommen. Es würde wohl Einfluss nehmen auf die Akzente der anstehenden Überarbeitung des Readers.

Herzliche Grüsse und womöglich auf weiteren Gedankenaustausch mit Ihnen, wer weiss. Wie auch immer: alles Gute und nochmals vielen Dank!

Gerda Tobler und Martin Flüeler